

**B KULTURWISSENSCHAFTEN**

**BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT**

**BDBA Deutsche Literatur**

**Personale Informationsmittel**

**Friedrich von SCHILLER**

**Krankheit <Motiv>**

**AUFSATZSAMMLUNG**

- 22-2** *Schillers Krankheiten* : Pathographie und Pathopoetik / hrsg. von Helmut Hühn, Nikolas Immer und Ariane Ludwig im Auftrag des Schillervereins Weimar-Jena e.V. - 1. Aufl. - Hannover : Wehrhahn, 2022. - 144 S. : Ill. ; 22 cm. - (Schiller-Studien ; 1). - ISBN 978-3-86525-939-4 : EUR 18.00  
[#7993]

Schiller war in den Jahren seiner produktivsten Tätigkeit schwer krank; eitrige Entzündungen im Brust- und Bauchbereich verursachten zeitweise heftige Schmerzausbrüche, die ihm am Arbeiten hinderten. Das, was dennoch entstand, war der Krankheit abgerungen.

Die *Schiller-Studien* des Jahre 2021, die seit 1992 jährlich im Auftrag des Schiller-Vereins Weimar-Jena erscheinen, zuletzt im Selbstverlag, nun erstmals bei Wehrhahn in Hannover, widmen sich dem Thema Schillers Krankheiten – in einer Zeit, in der die Weltgemeinschaft mehr oder weniger krank daniederliegt. Zwei der drei gegenwärtigen Reihen-Herausgeber, Helmut Hühn und Nikolas Immer, haben eine instruktive Einleitung unter der Überschrift *Leben mit der Krankheit* (S. 7 - 21) verfaßt, in der sowohl die lebensweltliche Seite des deploralen Zustands betrachtet – man nennt dies ‚Pathographie‘ – als auch der Frage nachgegangen wird, ob Schiller eine ‚Pathopoetik‘ entworfen habe. Mit diesem Begriff sollen „die spezifischen Gestaltungsformen und -funktionen literarischer Krankheits- und Leiddarstellungen“ (S. 13) erfaßt werden.

Und so geht es in dem kleinen Bändchen,<sup>1</sup> das neben dem Einführungskapitel drei weitere Studien enthält, vor allem darum, wie es Schiller mit den Mitteln seiner Kunst gelungen ist, sich gegen die gesundheitlichen Beeinträchtigungen (zeitweise) zu behaupten, sich über diese zu erheben. Es drängt sich nachgerade auf, in diesem Zusammenhang von dem dramenäs-

---

<sup>1</sup> Inhaltsverzeichnis:

<https://www.wehrhahn-verlag.de/public/uploads/excerps/Schiller%20Studien%202021%20Leseprobe.pdf>  
[2022-05-24]. - Demnächst unter: <https://d-nb.info/1253741875>

thetischen Phänomen des Erhabenen zu sprechen, mit dem sich Schiller während seines Krankseins immer wieder beschäftigte; handelt es doch von der Darstellung des Leidens und zugleich davon, wie man sich von diesem befreien könne. Es mußte für Schiller um das Einüben einer Haltung gehen, mit der er das, was ihn akut bedrängte, ein Stück weit auf Abstand halten konnte, was idealerweise einer Immunisierung gleichkam.

Peter-André Alt beschäftigt sich unter der Überschrift *Gestörtes Gleichgewicht* mit Schillers Dissertationsschrift ***De discrimine februm inflammatorum et putridarum*** (1780), in der sowohl vom entzündlichen als auch vom faulig-kalten Fieber gehandelt wird (S. 23 - 63). Alt bestimmt den Platz der Arbeit im medizinischen Schrifttum der Zeit und untersucht, welchen Einfluß der akademische Fieber-Diskurs auf die frühen Dramen ***Die Räuber*** und ***Don Karlos*** genommen hat.

Erfährt in Schillers erstem Werk die Ordnung der Natur eine zerstörerische Auflösung, gleich einem Fieberanfall, so erscheinen die in Opposition zueinander stehenden Protagonisten des Stückes, Karl und Franz, gleichsam als Vertreter der polaren Fieber-Typologie, die Schiller in seiner Dissertationsschrift gegenüber gestellt hatte: „Franz begegnet uns als Personifizierung des faulig-kalten Fiebers [...], Karl dagegen als Figuration jenes ‚Ungestüms‘, mit dem das hitzige Fieber den Körper ergreift.“ (S. 38)

Im ***Don Karlos*** wiederum erscheint „Fieber als Handlungsmetapher“ (S. 44): Der stillgestellte Protagonist leidet an einem hitzigen Fieber, es wird „zur Chiffre für Leidenschaften in höchster Gradstufe“ (S. 48).

Cornelia Zumbusch untersucht unter der Überschrift *Absolute Immunität* Schillers Briefe ***Über die ästhetische Erziehung des Menschen*** und die Schrift ***Über das Erhabene***, inwieweit sie Beiträge zu einer ‚Immunologie‘ liefern; zugleich zeigt sie, wie umfassend am Ausgang des 18. Jahrhunderts über Immunisierung, vor allem im Hinblick auf die Pockenschutzimpfung, diskutiert wurde – ein Diskurs, der letztendlich auch auf Schillers Dramenästhetik ausgreift (S. 65 - 106). Dieser nutzte das Modell der medizinischen Immunisierung, indem er es auf die Tragödie übertrug, wo es nun Anwendung fand, um die zerstörerische Gewalt der Affekte abzuwehren.

Zumbusch zeigt, wie in der ***Braut von Messina*** eine Affektimmunität erreicht wird, das meint einen „Zustand der inneren Freiheit, in dem man sich von den herrschenden poetischen wie politischen Pathologien der Zeit absetzt“ (S. 67). Die Brüder in der ***Braut von Messina*** werden von einem ‚krankhaften‘ Haß getrieben, allein der Chor erscheint als ein schützendes, reflektierend-distanzierendes Element des Stückes; er sorgt für „Affekthygiene“ (S. 90) und wird so zu einem „vorzüglichen Instrument der Immunisierungsästhetik“ (S. 92): „Die Tragödie begreift ihre reinigende Wirkung nicht mehr als Erschütterung, Mobilisierung und Ausleitung von Affekten, sondern als ein Abstandnehmen vom Affektgeschehen.“ (S. 96) Sie trainiert die Fähigkeit, sich von Affekten zu befreien.

Schließlich befaßt sich Wolfgang Riedel mit der Frage, wie es Schiller gelang, mit der ständig vor Augen stehenden existenziellen Grenzsituation des Todes mental, vor allem jedoch intellektuell umzugehen. Er überschreibt

seine Studie mit *Wie zu sterben sei. Zur ‚meditatio mortis‘ bei Schiller* (S. 107 - 125).

Angesichts der Schmerzen und der wiederholten Todesnähe, in der sich Schiller befand, habe er sich mit Bezug auf die antike Tradition der *meditatio mortis*, eine Möglichkeit geschaffen, sich in eine Distanz zum eigenen Leid zu begeben. Dieses Konzept schließt sich an die Theorie vom Erhabenen an, die Schiller für seine Dramen entwickelt hat. Die Figur Talbots aus der ***Jungfrau von Orleans*** zeige nach Riedel exemplarisch, wie diese Selbstdistanz angesichts des Todes erreicht werden kann.

Die Herausgeber der Schiller-Studien haben den Freunden des Autors und allen Literaturinteressierten eine kleine, feine Jahressgabe zu einem spannenden Thema vorgelegt. Daß die Autoren zum Teil auf ältere eigene Schriften zurückgegriffen haben, in denen sie sich bereits zu einer ähnlichen Thematik äußerten, muß gesagt werden – soll jedoch den positiven Gesamteindruck des Bandes nicht schmälern.

Uwe Hentschel

#### QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11484>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11484>